



Bergünerstein II: Luzia wird von der Angst überfallen

Brauegn, 8. Juni 1662. In Brauegn wird das fromme Schauspiel «L'histoargia da Susanna» von Christoffel Brünett aufgeführt. Luzia hat die Kostüme dafür genäht, doch sie kann sich an der Aufführung nicht freuen: Ihr Enkelkind ist an Pocken erkrankt. Und die Geschichte von Susanna weckt in Luzia alte Ängste ...

Endlich war die Predigt vorbei. Müde trottete Luzia den Chant hinunter, hinter den Vscheñs, die aufgeregt schwatzten. Susanna und Madlaina würden dafür sorgen, dass alle Kinder und Giunfra Anna richtig verkleidet waren, sie selbst durfte, oder musste, nur zuhören.

Auf dem Platz hatte die Žuanterna nun auch Bänke aufgestellt für die Planta und die anderen Vornehmen der Gemeinde. Die meisten von ihnen waren schon da: die Jochbergs, Sar Raduolf Schalchett, Sar Marchett Pol Clo der Alt und der Jung, Sar Nuttiñ und seine Kinder, die Keels vom Doppelhaus, dazu einige Vornehme von Falisogr und Žon Marchett Curè von Latsch. Neben Žon Marchett sass Donna Mierta mit Malgia. Luzia erinnerte sich, dass Žon Marchetts Mutter die Schwester von Donna Mierta gewesen war – Donna Mierta war also seine Onda.

Von der Bank vor dem alten Keelhaus auf der rechten Seite des Platzes winkte ihr die Rascherin zu. Luzia wäre lieber ganz hinten stehengeblieben, aber sie wusste, es war besser, sich zu ihr und zu Donna Anna Buol zu setzen. Gerade jetzt, wo Plesch wahrscheinlich nicht mehr lange leben würde ... Die Rascherin, von denen von Zuoz, und Donna Anna Bossli Buol, die Frau von Sar Pol Buol, waren die führenden Damen von Brauegn. Was sie sagten, galt für alle Frauen – auch, ob man von Donna Lina Stickereien bestellen sollte oder nicht. Also setzte sie sich neben die Rascherin auf die Bank.

Der Platz war nun ganz voll mit Menschen. Die Kinder und Mats, die an der Aufführung mitmachten, warteten zuhinterst auf der Plattform und tuschelten aufgeregt. Vom Plazzet da Limaeris, wo Wirt Adam eine Sau am Spieß drehte, wehte ekliger Fleischgeruch herüber.

Zunächst sagt der Gubernator ein paar Worte. Rund um Luzia setzten sich alle Frauen gerader hin und schauten erfreut oder sogar lächelnd nach vorne. Als ob der Gubernator gleich Kuchlein verteilen würde! Das war schon immer so gewesen, erinnerte sich Luzia. Der Gubernator, mit seinen Schössern im Engadin, seinen edlen Pferden, seinen Gesandtschaften zu fremden Fürsten, war den Frauen im Dorf, und auch ihr selbst, vorgekommen wie ein Prinz aus einem Märchen. Er hatte gegen viele Mitbewerber Giunfra Maria Jecklin und ihr Land erobert und sie mit auf sein Schloss genommen, den Turm Wildenberg in Zernez. Als er anno 52 auch noch erreichte, dass sich die Zehn Gerichte und das Untere Engadin von den Habsburgern freikaufen konnten, kannte die Verehrung keine Grenzen mehr. Obwohl dies Brauegn gar nicht betraf, Brauegn war schon ganz lange frei, nämlich seit 1537. Diese Zahl hatte Luzia schnell gelernt, als sie nach Brauegn gekommen war!

«... so freue ich mich, mit euch, liebe Freunde von Bravuogn, die fromme Geschichte der tugendreichen Susanna erleben zu dürfen, in Verse gegossen von unserem lieben Ravarenda Christoffel Brünett», schloss der Gubernator seine Rede.

Nun stellte sich Sar Christoffel vorne an der Plattform auf und sagte, wobei sich seine Stimme vor Aufregung fast überschlug:

«Liebe Vscheñs, liebe Freunde, nach langer Vorbereitung ist es endlich soweit: Wir freuen wir uns, euch die Geschichte der Susanna vortragen und vorsingen zu können. Wir danken dem Signugr Gubernator für seine grosszügige Unterstützung unseres Schauspiels, wir danken Donna Lina für die schönen Kleider, wir danken allen, die das Schauspiel abgeschrieben und gelernt haben in den letzten Monaten.

Die Geschichte der Susanna haben Sar Peder und ich vorhin in der Predigt erzählt. Ob sie sich genau so ereignet hat oder ob sie als Lehrstück für uns so aufgeschrieben wurde, wissen wir nicht. Auf jeden Fall lehrt sie uns viel Wertvolles. Nehmen wir uns alle ein Beispiel an Susanna und Daniell!»

Dann trat Sar Christoffel in den Hintergrund, und die beiden Alten kamen nach vorne und begannen zu sprechen.

Luzia sass auf der Bank, trotz ihrer Müdigkeit in äusserster Anspannung. Auf keinen Fall durfte wieder dasselbe geschehen wie vor zwei Wochen! Zum Glück konnte sie von hier aus kaum etwas sehen und hören. Sie verschloss ihre Ohren gegen den Platz und sagte in ihrem Kopf die frommen Teile des Schauspiels auf, Susannas Worte ... die Sonne wärmte sie, ihr Kopf sank gegen die Hausmauer ...

Ein Ellbogen in ihrer Seite weckte sie. «Donna Lina», zischte die Rascherin, «aufstehen!»

«Oh, verzeiht», stammelte Luzia, «ihr wisst, Pleschett, ich habe die ganze Nacht bei ihm gewacht ...»

«Natürlich», murmelte die Rascherin, sah aber irritiert aus.

Zitternd stand Luzia auf und folgte der Rascherin auf schwachen Beinen. Das ganze Volk zog vom Platz weg in Richtung Legs-cha. Denn der Teil, wo Susanna gesteinigt werden sollte, würde beim Galgenhügel aufgeführt.

Giosch Žender hatte extra eine Schneise in seine Wiese gemäht – gegen Kompensation natürlich –, und so zogen die Vscheñs von Brauegn und Latsch in einem schmalen Zug durch die Wiese und stellte sich unterhalb des Galgenhügels auf.

Luzia stand mitten in der Menge und schaute angestrengt nach oben, zu den steinernen Säulen des Galgens. Die Sonne brannte ihr auf den Kopf. Die Kinder und Mats auf dem Hügel redeten und sangen, Luzia konnte nicht alles verstehen, das Rauschen der Alvra war zu laut. Unauffällig liess sie ihren Blick über die Vscheñs schweifen, die angestrengt den Worten des Schauspiels lauschten.

«Te alg supplici da schdrappê», kreischte Clauet Gregori mit dem Eselsbart vom Galgenhügel, «da t'faer mnaer, ett accrappaer! Ich lasse dich abführen und steinigen!»

Und wieder kam die Angst, stärker noch als beim letzten Mal, Zittern, schwarze Flecken, Übelkeit, keine Luft, ein Eisenring um die Brust, Luzia fiel ins kurzgeschnittene Gras ...

Als Luzia wieder aufwachte, sah sie Donna Anna Buols Hand über ihrem Gesicht, die ihr Luft zufächelte. Zittrig stand sie auf und sagte: «Verzeiht ... ich bin wirklich ... ich muss wieder ... ich muss zu Barbliña.»

Und sie wankte zurück zum Dorf, durch die Schneise im hohen Gras, über die Brücke, durch die Gasse hinauf zum Platz. Von dort eilte sie in die Stickstube, über den Plazzet da Limaeris vorbei an Wirt Adam, der ihr verwundert nachschaute, schlug die Tür hinter sich zu und verriegelte sie.

«Ich heisse Luzia, ich bin aus Schuders im Prättigau, ich war Näherin in Cuegra und habe den anderen Frauen geholfen ...»